

Leitlinien für eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit und eine geschlechterbewusste Jungenpädagogik

Präambel

Die „Leitlinien für eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit und eine geschlechterbewusste Jungenpädagogik in Hamburg“¹ richten sich an alle, die mit Jungen arbeiten. Die Leitlinien berücksichtigen eine Vielzahl von Rechts- und Verwaltungsvorschriften, in denen u.a. die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen thematisiert werden.² Sie sollen eine fachliche Orientierung für die konzeptionelle und methodische Umsetzung geschlechtsbewusster Jungenarbeit und geschlechterbewusster Jungenpädagogik in Kita, Schule und Jugendhilfe sowie Anregungen für deren Weiterentwicklung³ in Hamburg bieten. Gleichzeitig sind sie ein Instrument zur strukturellen Verankerung sowie Verstärkung von geschlechtsbewusster Jungenarbeit und geschlechterbewusster Jungenpädagogik. Die in den Leitlinien genannten Themen und Zielsetzungen sind als Empfehlungen zu verstehen, die bei der Umsetzung variiert und an die örtlichen Bedingungen angepasst werden können. Bei der Umsetzung sind sowohl arbeitsbereichsspezifische als auch sozialräumliche Besonderheiten zu berücksichtigen.

Vielfalt von Rollenbildern

Ausgehend von biologischen und physiologischen Merkmalen (sex), über die Frauen und Männer definiert werden, gestaltet sich Geschlecht als soziale Konstruktion (gender)⁴, die prinzipiell veränderbar ist. Die pädagogische Theorie und Praxis der Entwicklung und Stärkung einer Geschlechtsidentität kann sowohl in einem geschlechtshomogenen Kontext als geschlechtsbewusste Jungenarbeit als auch in einem koedukativen Kontext als geschlechterbewusste Jungenpädagogik gestaltet werden. Beide Ansätze stehen gleichberechtigt nebeneinander, sind aufeinander bezogen, ergänzen sich und verfolgen das Ziel, die pädagogische Praxis geschlechtergerecht zu gestalten. Dazu gehört, dass Erfahrungsräume bereit gestellt werden, in denen Jungen eine Vielfalt von positiven Jungenbildern entdecken können. Diese Jungenbilder gilt es für unterschiedliche männliche Rollen (verantwortungsbewusster Vater, beziehungsfähiger Partner, solidarischer, teamfähiger Kollege oder kommunikationsfähiger Vorgesetzter) weiter zu entwickeln. Sie liegen jenseits traditioneller, von kulturellen Stereotypen geprägten Männlichkeiten und befördern die eigene Individualität der Jungen. Dieses gelingt nur dann, wenn in der geschlechtsbewussten Jungenarbeit und geschlechterbewussten Jungenpädagogik potential- und lösungsorientiert gearbeitet, d.h. bei den Ressourcen und nicht bei den Defiziten der Jungen angesetzt wird.

In Ergänzung zu einer unspezifischen Beschäftigung mit einzelnen Jungen bzw. Jungengruppen (z.B. im Vereinsleben) setzt die geschlechtsbewusste Jungenarbeit und die geschlechterbewusste Jungenpädagogik konkrete Anforderungen an die mit diesem Thema explizit beauftragten Fachkräfte voraus. Zentral dabei ist eine den Jungen zugewandte Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen.⁵

¹s. Anlage 1

²s. Anlage 2

³vgl. hierzu Erläuterungen S. 2

⁴s WHO 2009

⁵s. Seite 5

Geschlechtsbewusste Jungenarbeit

Diese wird als bewusste Entscheidung von Einrichtungen und Institutionen ausschließlich von männlichen Fachkräften geleistet. Sie steht allen Jungen offen und betont Prinzipien wie Freiwilligkeit, Vertraulichkeit, Partizipation und Parteilichkeit. Geschlechtsbewusste Jungenarbeit ist also in erster Linie eine pädagogische Haltung und ein Beziehungsangebot in einem pädagogischen Kontext. Männliche Fachkräfte bieten auf der Grundlage ihres eigenen reflektierten Mann-Seins Jungen ein erleb- und erfahrbares Gegenüber an. In der professionellen Annäherung und Abgrenzung gestalten sie als Bezugspersonen, als Modelle der Identifikation und als Vorbilder einen pädagogischen Rahmen, in dem die Auseinandersetzung mit der Vielfältigkeit von entwickelten Männlichkeitskonstruktionen möglich ist. Innerhalb dieses geschlechtshomogenen Schutzraumes können Jungen gesellschaftliche Rollenzuweisungen reflektieren sowie frei von Zuschreibungen ihre individuellen Qualitäten und Kompetenzen entdecken. Sie haben die Möglichkeit, die eigenen Definitionen und Inszenierungen von Mann-Sein zu überprüfen und werden ermutigt, diese gegebenenfalls zu ändern oder zu erweitern. Sowohl im Einzelkontakt als auch im Gruppenangebot erhalten Jungen eine Orientierung bei der Entwicklung einer stabilen Identität, die auf Solidarität, emotionaler Intelligenz, Eigenverantwortlichkeit, Konfliktlösungskompetenz und selbstbewusstem, reflektiertem Mann-Sein fußt. So lernen Jungen, sich von stereotypen Männlichkeitsbildern zu lösen sowie ihre eigenen Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen und aktiv zu nutzen.

Geschlechterbewusste Jungenpädagogik

Diese kann sowohl von männlichen als auch von weiblichen Fachkräften sowohl in geschlechtsheterogenen als auch in geschlechtshomogenen Gruppen geleistet werden. Sie ist besonders relevant in den Einrichtungen und Institutionen, in denen männliche Pädagogen unterrepräsentiert sind oder in denen im Regelfall mit geschlechtergemischten Gruppen gearbeitet wird. Zur geschlechterbewussten Jungenpädagogik wird die Begegnung von Pädagogen und Pädagoginnen mit Jungen, wenn Themen wie Macht und Ohnmacht, Gewalt oder Sexualität im Zusammenhang mit dem Geschlecht aufgegriffen und reflektiert werden. Dieses gilt ebenso für die Thematisierung und Bearbeitung sozialer Aspekte des Geschlechts, also die vielfältigen Formen, wie Männlichkeiten sich gesellschaftlich darstellen und gelebt werden. Jungenpädagogik ist damit auch immer interkulturelle und schichtübergreifende Arbeit, da Männlichkeiten in verschiedenen sozialen Milieus und Kulturen unterschiedlich gelebt werden. Beispielsweise bestehen kulturell unterschiedliche Grenzlinien, an denen die Nähe zwischen zwei Jungen oder Männern als schwul oder nicht schwul wahrgenommen wird.

Geschlechterbewusste Jungenpädagogik verfolgt das Ziel, dass Jungen eine selbstbewusste, reflektierte Identität entwickeln. Sie werden dafür sensibilisiert, individuelle Unterschiedlichkeiten bei Mädchen und Jungen sowie bei Frauen und Männern wahrzunehmen. Gleichzeitig lernen sie, Benachteiligungssituationen aufgrund des Geschlechts zu erkennen, sich dagegen zu wehren sowie unabhängig vom Geschlecht mit Achtung und Respekt miteinander umzugehen. Geschlechterbewusste Jungenpädagogik thematisiert erlebbare Geschlechterhierarchien in der Gesellschaft sowie stereotype Zuweisungen und fördert dadurch den Abbau von Benachteiligungen auf Grund des Geschlechts und anderer Merkmale, z.B. soziale oder ethnische Herkunft, die eng mit dem Geschlecht verknüpft sein können.

Geschlechterbewusste Pädagogik ist ein Gestaltungsprinzip, mit dem rollenspezifisches Problembewusstsein geweckt und geschlechterdemokratische Verhaltensweisen eingeübt werden.

Vor diesem Hintergrund erfolgen die Formulierung der Ziele, der erforderlichen Kompetenzen von Pädagogen und Pädagoginnen sowie der strukturellen Rahmenbedingungen für eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit und geschlechterbewusste Jungenpädagogik.

Ziele und Inhalte in der Arbeit mit Jungen

Vielfältige Kompetenzen von Junge-sein wahrnehmen und erleben

Mit der geschlechtsbewussten und geschlechterbewussten Jungenarbeit wird das Ziel verfolgt, den Jungen eine Vielfalt von positiven Lebensentwürfen aufzuzeigen. Jungen sollen befähigt werden, ihr eigenes Geschlechterbild zu reflektieren und eigene individuelle Vorstellungen von Mann-Sein zu entwickeln. Dafür ist es wichtig, existierende Rollenmodelle bewusst wahrzunehmen und sowohl in Gruppen als auch in der Beschäftigung mit Einzelnen sich mit diesen auseinanderzusetzen sowie deren Unterschiedlichkeiten als wertvoll zu respektieren. Diese Auseinandersetzung stärkt die Jungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und fördert deren Kompetenz, Strategien für einen sorgsamen Umgang mit sich selbst und anderen zu entwickeln. Jungen sollen in je nach Arbeitsfeldern unterschiedlichen inhaltlichen Zusammenhängen vielfältige und alternative Verhaltensweisen kennen lernen. In diesem Rahmen können sie z.B. Spaß haben, Grenzen erfahren, Feedback erhalten und Gefühle äußern.

Themen und Inhalte für die Arbeit mit Jungen

In der geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen geht es darum, typische Themen aus der Sozialisation von Jungen aufzugreifen und diese mit den Jungen zusammen zu bearbeiten. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick zu in der Praxis erprobten Themenfeldern gegeben. Die dabei gewählte Reihenfolge bildet jedoch weder eine Hierarchisierung von Themen ab, noch sollen andere Themen damit ausgeschlossen werden. Je nach Setting können unterschiedliche – dazu zählen auch hier nicht dargestellte – Themenfelder von Bedeutung sein.

Jungen sollen für die Wahrnehmung ihres **Körpers** und für einen bewussten Umgang damit sensibilisiert werden. Dies kann die physische, psychische und emotionale Gesundheit fördern.

Der Umgang mit **Gefühlen** ist ein zentrales Feld in der Arbeit mit Jungen. Beispielhaft zu nennen sind:

- *Wut/Ärger* (z.B.: Wann entstehen Wut und Ärger? Wie entstehen diese Gefühle? Wie gehe ich damit um?)
- *Angst/Furcht* (z.B.: Welche Funktionen hat sie? Woher kommt sie? Was steckt dahinter?)
- *Freude* (z.B.: Wie macht sie sich bemerkbar? Wie kann ich sie mitteilen?)
- *Trauer* (z.B.: Darf ich Trauer zeigen? Wie zeige ich sie? Wie und bei wem kann ich mich fallen lassen?)
- *Ohnmacht/Hilflosigkeit* (z.B.: Wie fühlt sie sich an? Kann ich sie ertragen? Wie bekomme ich Hilfe?)

Im Hinblick auf **Grenzen und Wahrnehmung von Grenzen** sind z.B. folgende Themen von Bedeutung:

- *In-Kontakt-treten* (z.B.: Wie und auf welche Weise trete ich in Kontakt?)
- *Gespür für Distanz* (z.B.: Welcher Abstand zu anderen ist richtig? Wann fühlt es sich gut an, wann nicht?)
- *Setzen von Grenzen* (z.B.: Wie kann ich meine eigenen Grenzen eindeutig vermitteln?)
- *Überschreiten von Grenzen* (z.B.: Wann überschreite ich die Grenzen anderer und woran merke ich das?)
- *Übernahme von Verantwortung für Grenzüberschreitungen* (z.B.: Wie kann ich Grenzüberschreitungen verhindern? Wie kann ich sie wieder gut machen?)
- *Erkennen und Anerkennen eigener Grenzen* (z.B.: Wo mute ich mir zu viel zu? Wo überfordere ich mich?)

Beim Handeln im sozialen Raum haben Themen wie **Grenzen und Gewalt** eine große Bedeutung in der geschlechtsbewussten und geschlechterbewussten Jungenarbeit. Fragestellungen, wie Jungen Gewalt erleben, wie Jungen sich abgrenzen können, ohne selbst Gewalt anzuwenden und wie Mann-Sein auch körperbetont gelebt werden kann, ohne andere zu verletzen, müssen bearbeitet werden. In diesem Zusammenhang gehören u.a. die folgenden Fragestellungen:

- *Identität und Zugehörigkeit* (z.B. Wohin gehöre ich? Wohin gehöre ich nicht? Was verbinde ich damit? Was bedeutet das für mich und andere?)
- *Erfahrungen als Opfer* (z.B.: Wie gehe ich mit diesen Erfahrungen um? Wo finde ich Rat und Unterstützung?)
- *Erfahrungen als Täter* (z.B.: Welche Auswirkungen haben meine Handlungen auf mich und andere? Wie wirken sich diese Erfahrungen in Schule und Freizeit aus? Wo finde ich Hilfe? Welche Handlungsalternativen habe ich, um deutlich zu machen, wer ich bin und wohin ich gehöre?)

Solidarität und Respekt wie auch die **Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln** sind wichtige Aspekte in der Arbeit mit Jungen. Dazu gehören u.a.:

- *Einfühlungsvermögen / Empathie* (z.B.: Wie geht es dem oder der anderen?)
- *Hilfsbereitschaft* (z.B. Woran erkenne ich, dass der oder die andere Hilfe braucht? Wie kann ich andere unterstützen? Was habe ich davon?)
- *Achtung und Toleranz* (z.B. Was sind meine Werte? Was sind die Werte anderer? Wie gehe ich mit den Werten anderer um?)
- *Verbindlichkeit* (z.B.: Wozu sind Regeln da? Halte ich mich an Vereinbarungen? Was bedeutet es, wenn nicht?)

Eine weitere Aufgabe in der Arbeit mit Jungen besteht darin, sie bei der Entwicklung einer **individuellen Berufs- und Lebensplanung** zu unterstützen. Dabei sollten Aspekte, wie unterschiedliche Rollenbilder und Partnerschaftsmodelle sowie Vaterschaft bzw. Kinderwunsch berücksichtigt werden. Dazu bieten sich folgende Leitfragen an:

- *Lebensplanung* (z.B.: Wie erfasse und ordne ich die vielfältigen Formen von Kulturen/Werten/Regeln, die mich umgeben? Was mache ich aus den vielfältigen Möglichkeiten für mein Leben? Was ist für mich richtig?)
- *Rollenbilder* (z.B.: Welche Vorbilder habe ich? Welche Vorstellungen habe ich über das Mann-Sein, Frau-Sein? Welche Chancen und Einschränkungen sind damit verbunden?)

- *Partnerschaftsmodelle* (z.B.: Welche Arten von Partnerschaften kenne ich? Wie stelle ich mir eine gute Partnerschaft vor? Wie gehe ich mit Problemen um? Möchte ich später Kinder haben?)
- *Berufsplanung* (z.B.: Was kann ich, was interessiert mich? Wie kann ich das beruflich verwenden? Was brauche ich dafür?)

Zu den bedeutenden Entwicklungsschritten auch von Jungen gehört die Beschäftigung mit der eigenen **Sexualität**. Dies schließt sowohl alle allgemeinen Fragen zur sexuellen Entwicklung und Orientierung sowie eine angemessene nicht abwertende Sicht auf Sexualität zum eigenen und dem anderen Geschlecht mit ein:

- *Pubertät* (z.B.: Wie verändert sich mein Körper? Welche Gefühle nehme ich wahr? Wie gehe ich mit Gefühlsschwankungen um?)
- *Freundschaft/Liebe/Sexualität* (z.B.: Was ist für mich eine gute Freundschaft? Woran erkenne ich, dass ich mich verliebt habe? Wie drücke ich meine Zuneigung aus? Woran erkenne ich, dass meine Zuneigung geteilt wird? Wann ist der richtige Zeitpunkt für das „erste Mal“? Wie verhöte ich?)

Ein weiteres Themenfeld ist der **Umgang mit Suchtmitteln**. Hierbei geht es auf der einen Seite um das Erlernen eines verantwortungsvollen Umganges mit Suchtmitteln und auf der anderen Seite um die Stärkung von Vermeidungsstrategien:

- *Körper und Gesundheit* (z.B.: Was tut mir gut? Was ist gesund und wie halte ich mich gesund? Wie verstehe ich meinen Körper besser? Welche Signale sendet er mir?)
- *Tabak (Zigaretten, Shisha), Alkohol, Cannabis*, (z.B.: In welchen Situationen konsumiere ich Drogen? Was weiß ich über die Wirkungsweise und Risiken? Ab wann bin ich abhängig?)
- *Glücksspiel* (z.B.: Kann ich davon überhaupt abhängig werden? Kann ich ohne Aufwand reich werden? Wo bekomme ich, wenn nötig, Hilfe?)
- *Body-Styling, Anabolika, Essstörungen* (z.B.: Wie soll mein Körper aussehen? Wie ernähre ich mich? Wann fühle ich mich fit? Was weiß ich über Nebenwirkungen von Anabolika?)

Jungen haben oftmals vielfältige Kompetenzen in der Benutzung von **Medien**. Sie haben die Möglichkeit, nicht nur Medien zu konsumieren, sondern selbst Teil der Produktion von Medien zu werden, sei es in einem Chatforum, als Produzent eines Videos, das im Netz hochgeladen werden kann, oder durch einen Eintrag bei einer der unzähligen Freundschaftsportale. Angebote sollten deshalb die Kompetenzen der Jungen nutzen, um die Vielfalt der Möglichkeiten (Medienkunde), Chancen und Risiken (Medienpräferenzen, Computerspiele) und den kritischen Umgang mit Informationen (z.B. den Schutz der Persönlichkeitsrechte) zu thematisieren.

- *Medienkunde* (z.B.: Welche Medien kenne ich? Was kann ich mit Medien gestalten? Was bieten sie mir?)
- *Chancen und Risiken von Medien* (z.B. Welche Medien nutze ich? Wie viel Zeit verbringe ich damit? Wie beeinflussen mich Medien?) Was darf ich ins Netz stellen? Kenne ich die Sicherheitsregeln im Netz? Was ist strafbar?)
- *Computerspiele* (z.B.: Welche kenne ich? Welche Helden kommen darin vor? Welche Wirkungen können Computerspiele haben? Wie wirken sie auf mich?)

Kompetenzen von Pädagoginnen und Pädagogen

Für die Arbeit mit Jungen werden in erster Linie Kompetenzen benötigt, die grundsätzlich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen relevant sind. Dies bezieht sich sowohl auf die geschlechtsbewusste Arbeit in homogenen Jungengruppen als auch auf die geschlechterbewusste Arbeit von Pädagoginnen und Pädagogen im Rahmen der Koedukation.

Arbeit mit Jungen setzt eine zugewandte Haltung voraus

Geschlechter- und geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen ist über die methodische Gestaltung des pädagogischen Settings und Prozesses hinaus vor allem eine pädagogische Haltung. Sie ist geprägt von einer positiven und wertschätzenden Sichtweise.

Grundlagen dieser Haltung sind:

- *eine ganzheitliche Wahrnehmung der psychosozialen Entwicklung von Jungen,*
- *Vertrauen in die vorhandenen und zu entwickelnden persönlichen Ressourcen,*
- *das Verstehen von Verhaltensweisen auch als Ausdruck von inneren Konflikten und Problemen,*
- *die unterstützende Begleitung bei der Entwicklung einer selbstbewussten Geschlechtsidentität.*

Diese Haltung und Sichtweise spiegelt sich zentral und wesentlich in der Gestaltung des pädagogischen Kontakts von Pädagoginnen und Pädagogen mit Jungen. Arbeit mit Jungen ist Beziehungsarbeit, die Gestaltung eines Subjekt-Subjekt-Verhältnisses in einem pädagogischen Kontext.

Männer und Frauen in der Arbeit mit Jungen

Männlichen Pädagogen kommt eine besondere Bedeutung als Identifikationsobjekt und Rollenvorbild für Jungen zu. Sie sind insbesondere in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen unterrepräsentiert. Jungen erleben in der Regel nur wenige männliche Vorbilder in ihrem realen Umfeld. Dies kann dazu führen, dass sie sich ihr eigenes Ideal von Männlichkeit aus medialen Vorbildern und traditionellen gesellschaftlichen Rollenbildern basteln. Jungen profitieren dann in besonderer Weise von der Anwesenheit von Männern, wenn sie alternative Qualitäten zu den medial vermittelten, zumeist einseitigen und unerreichbaren männlichen Eigenschaften kennen lernen. Eine Jungengruppe, die von solch einem Mann geleitet wird, eröffnet für Jungen eher die Möglichkeit, Handlungsweisen auszuprobieren, die nicht den gängigen Rollenbildern entsprechen. Der männliche Betreuer kann über einen besonderen Zugang zu den Jungen verfügen, da er auf seine eigene Erfahrungswelt als Junge zurückgreifen kann.

Die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen wird überwiegend von weiblichen Fachkräften geleistet. Sie sind für Jungen wichtige Bezugspersonen und Ansprechpartnerinnen und müssen für die geschlechterbewusste Arbeit ebenso wie ihre männlichen Kollegen sensibilisiert und qualifiziert werden, um die Handlungsoptionen von Jungen zu erweitern.

Von Männern und Frauen wird in der Arbeit mit Jungen erwartet, dass sie

- *professionell mit Nähe und Distanz umgehen,*

- *den einzelnen Jungen in seiner Individualität wahrnehmen und fördern,*
- *ressourcenorientiert mit Jungen arbeiten, d.h. an den Stärken ansetzen und Kompetenzen weiterentwickeln,*
- *verstehend mit Jungen umgehen und Empathie entwickeln,*
- *Wertschätzung zeigen und Grenzen setzen,*
- *eigene und fremde Rollenzuschreibungen hinterfragen,*
- *Handlungsstrategien aufzeigen,*
- *Vorbild und Orientierung geben,*
- *das gesellschaftliche Geschlechterverhältnis reflektieren.*

Spezifische Kenntnisse für die Arbeit mit Jungen

Um diese Anforderungen zu erfüllen, müssen Pädagoginnen und Pädagogen über Kompetenzen in Bezug auf Rollenanforderungen und Lebenslagen von Jungen verfügen. Eine „gut gemeinte“, aber nicht dem aktuellen Wissensstand entsprechende geschlechtsspezifische Arbeit kann dazu führen, dass Rollenstereotypen sich eher verstärken als abgebaut werden. Wichtige Voraussetzungen für die geschlechter- und geschlechtsbewusste Arbeit von Pädagogen und Pädagoginnen sind:

- *Fachkenntnisse aus dem Bereich der Geschlechterforschung, insbesondere die Reflexion über geschlechtstypische Rollenanforderungen und -einschränkungen in unterschiedlichen Kulturen (auch der eigenen),*
- *die Bereitschaft zur persönlichen Reflexion der eigenen männlichen (bzw. weiblichen) Geschlechtersozialisation und der Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität,*
- *Methodenkompetenz, dies beinhaltet u.a. Methoden auf ihre Anwendbarkeit in Jungengruppen zu hinterfragen.*

Jungen an Jungenarbeit beteiligen

Jungen sollten an der Ausgestaltung von Angeboten, die für sie entwickelt werden, ihrem Alter entsprechend beteiligt werden. Sie müssen die Möglichkeit haben, Meinungen und Auffassungen zu diskutieren und Einfluss auf inhaltliche Themensetzungen und methodische Gestaltungen nehmen zu können. Die Reflexion von Männlichkeitsbildern und das Ausprobieren von Alternativen sollten möglichst im Rahmen von Themen und Fragestellungen stattfinden, die von den Jungen selbst aufgeworfen werden. Jungen sollten erkennen können, dass die Thematisierung von Geschlechterrollen ihnen nützt, weil es u.a. um die Erweiterung eigener Handlungsspielräume geht.

Sichere Räume zum Ausprobieren gestalten

Für die Auseinandersetzung mit den oben beschriebenen Themen brauchen Jungen im doppelten Sinne sichere Räume zum Ausprobieren. Dies schließt einen eigenen Raum ebenso ein wie die Sicherheit, in einem geschützten Rahmen Verhaltensweisen und Rollen ausprobieren zu können. Pädagoginnen und Pädagogen haben die Aufgabe, diesen geschützten Raum herzustellen und zu gestalten. Dies bedeutet jedoch nicht, verbale und körperliche Grenzüberschreitungen zu tolerieren. Im Gegenteil beinhaltet ein geschützter Raum auch, dass Pädagoginnen und Pädagogen beispielsweise bei homophoben oder sexistischen Äußerungen und Handlungen eindeutig Grenzen setzen. Die in Kita, Jugendzentren und Schule tätigen Fachkräfte tragen Verantwortung für alle Jungen und Mädchen. Sie haben für respektvolle und gewaltfreie Umgangsformen zu sorgen.

Strukturelle Rahmenbedingungen

Damit in Organisationen, wie z.B. in Kitas, in der Schule oder in Jugendeinrichtungen, Maßnahmen zur Jungenarbeit/-pädagogik professionell geplant, erprobt, umgesetzt und im Regelangebot verankert werden können, sollten schon bei der Konzeptentwicklung die vorhandenen Rahmenbedingungen in den Blick genommen und die beteiligten Akteure einbezogen werden. Dazu gehört, dass kritisch geprüft wird, welche zeitlichen, räumlichen und finanziellen Mittel unabdingbar sind sowie auf welches Erfahrungswissen aus der Organisationsentwicklung zurückgegriffen werden kann. Der bereitgestellte Rahmen hat einen nachweisbaren Effekt auf die Qualität von Maßnahmen. Die fehlende Nachhaltigkeit von Projekten kann jedoch nicht ausschließlich auf fehlende Ressourcen zurückgeführt werden. Vielmehr ist entscheidend, dass sich darüber verständigt wird, wie groß der eigene Gestaltungsraum einer Organisation ist, ob dieser vollständig ausgeschöpft wird und wann zusätzliche Ressourcen unabdingbar sind.

Folgende Voraussetzungen sollten erfüllt sein, damit die Arbeit mit Jungen institutionell abgesichert und nachhaltig umgesetzt werden kann. Je nach Einrichtung können dabei unterschiedliche Aspekte von Bedeutung sein:

- *Jungenarbeit ist in das Gesamtkonzept der Einrichtung integriert* und ggf. mit Angeboten zur Mädchenarbeit abgestimmt.
- *Einrichtungen verfügen über Instrumente zur Verankerung von Konzepten.* Die Zielsetzung und inhaltliche Ausgestaltung der Angebote werden von der Leitung der Organisation getragen. Ein Großteil der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stimmt den entsprechenden Konzepten zu und beteiligt sich aktiv an der Umsetzung.
- Einrichtungen entwickeln Verfahren zur regelhaften *Einbeziehung aller Akteure innerhalb der Einrichtung* (Leitungen, Pädagoginnen und Pädagogen, Jungen, Eltern).
- *Kooperationsstrukturen* werden aufgebaut und gepflegt. Dazu gehören u.a. Vereine, Migrant*innenorganisationen, Beratungsstellen etc.
- Die Einrichtungen prüfen, welche *Räume und Zeitfenster* für die Arbeit mit Jungen bereitgestellt werden können.
- Einrichtungen setzen gezielt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein und prüfen, ob – sofern ihre personellen Ressourcen dies ermöglichen – *interkulturell zusammengesetzte Teams, gemischtgeschlechtliche Teams oder Männer-Teams* sinnvoll sind.
- Einrichtungen sorgen dafür, dass ein eindeutig *definiertes Budget* für Jungenarbeit zur Verfügung steht. In der Verteilung von Ressourcen wird dieses sichtbar.
- Bezirksämter und Fachbehörden entwickeln bedarfsorientierte, *lokale Fort- und Weiterbildung* für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- Einrichtungen planen *Zeit für lokale Fort- und Weiterbildung* der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie für die *Reflexion in Teams* ein.
- Einrichtungen wenden *Evaluationsinstrumente* an, dokumentieren Ergebnisse und nutzen diese für die Weiterentwicklung des Regelangebots und spezifischer Maßnahmen.
- Einrichtungen machen ihre *Vorstellungen und Zielsetzungen zur Jungenarbeit transparent*. Freiberufler und Honorarkräfte haben eine klare Vorstellung davon, was gemacht werden kann, was dazu benötigt wird, um die Aufgabe qualifiziert

- umzusetzen, und wo die Grenzen einer qualifizierten Jungenarbeit / -pädagogik sind.
- Einrichtungen bemühen sich um *mehr männliche Pädagogen*.

Verfasserinnen und Verfasser der Leitlinien:

Jolf Berghaus, Jugendzentrum Startloch/Starladin & Star2
Jan Heitmann, Dokumentationsstelle Jungenarbeit Hamburg
Dr. Andreas Hieronymus, Arbeitsstelle Vielfalt, Justizbehörde
Arn von der Osten-Sacken, Aladin e.V.
Beate Proll, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Petra Reimer, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz
Frank Steiner, Praxistreffen Jungenarbeit Hamburg
Hans-Jürgen Wielsch, Beratungsstelle Männer gegen MännerGewalt®

November 2010

Anlagen

Anlage 1

An der Erarbeitung der Leitlinien waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus folgenden Einrichtungen, Behörden und Ämtern beteiligt:

Agentur Männerwege

Aladin e.V.

Behörde für Schule und Berufsbildung, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit u. Verbraucherschutz, Amt für Familie

Beratungsstelle Männer gegen MännerGewalt®

Bezirksamt Altona, Fachamt Jugend- und Familienhilfe

Bezirksamt Eimsbüttel, Fachamt Jugend- und Familienhilfe

Bezirksamt Hamburg-Nord, Fachamt Jugend- und Familienhilfe

Dokumentationsstelle Jungenarbeit

Hamburger Modellprojekt für sexuell auffällige Minderjährige

Jugendtreff Netzestraße Lurup/Vereinigung Pestalozzi e.V.

Jugendzentrum Kiebitz

Jugendzentrum Startloch/Starladin

Justizbehörde, Arbeitsstelle Vielfalt

Praxistreffen Jungenarbeit Hamburg

Timo-Jugendclub

Verein für Jugendpflege Steilshoop e.V./Step In

Anlage 2

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Verpflichtung des Staates, die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung zu fördern und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken, ist grundgesetzlich verankert (Artikel 3, Absatz 2 Grundgesetz). Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) präzisiert diese Verpflichtung, in dem es die Diskriminierung u.a. auch aufgrund des Geschlechts verbietet. In § 9 Absatz 3 SGB VIII wird der Anspruch formuliert, *„die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“* In diesem Sinne ist auch in den Hamburger Globalrichtlinien zur Kinder- und Jugendarbeit formuliert, *„bei der Planung, Umsetzung und Auswertung (von Angeboten) die Förderung der Gleichstellung von Mädchen und Jungen bzw. weiblichen und männlichen Jugendlichen als Leitprinzip zu berücksichtigen.“* (Ziffer 4.3.2 GR J 2/06). Im Hamburgischen Schulgesetz ist ebenfalls festgelegt, dass Unterricht und Erziehung auf den Ausgleich von Benachteiligungen und auf die Verwirklichung von Chancengleichheit auszurichten sind (§ 3(2) Hamburgisches Schulgesetz). Auch das Hamburger Kinderbetreuungsgesetz (KibeG) legt fest, *„das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft, im Geist ... der Gleichberechtigung der Geschlechter ... vorzubereiten.“* (§ 2 (2) Nr. 2 KibeG). Gemäß der Bürgerschaftlichen Ersuchen (Drucksache 19/2762 und 19/2879) soll die *geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen gestärkt werden.*